

# ONLINE FALLARCHIV SCHULPÄDAGOGIK

www.fallarchiv.uni-kassel.de

AutorIn: Diana Raufelder

Interner Titel: LehrerInnen-Identität: Sicht der LehrerInnen

Methodische Ausrichtung: Ethnografie

Quelle: Raufelder, D. (2006). Die Bedeutung des Lehrer-Schüler-Verhältnisses im Bildungsprozeß - eine Ethnographie (249-253). Berlin: Dissertation zur Erlangung des akademischen Grades Doktor der Philosophie. Zugriff am 12. Mai 2014  
[http://www.diss.fu-berlin.de/diss/receive/FUDISS\\_thesis\\_000000002233](http://www.diss.fu-berlin.de/diss/receive/FUDISS_thesis_000000002233)

Auch erschienen in:

Raufelder, D. (2007). Von Machtspielen zu Sympathiegesten. Das Verhältnis von Lehrern und Schülern im Bildungsprozess. Marburg.

## **Nutzungsbedingungen:**

Das vorliegende Dokument ist ausschließlich für den persönlichen, bzw. nicht-kommerziellen Gebrauch bestimmt – es darf nicht für öffentliche und/oder kommerzielle Zwecke außerhalb der Lehre vervielfältigt, bzw. vertrieben oder aufgeführt werden. Kopien dieses Dokuments müssen immer mit allen Urheberrechtshinweisen und Quellenangaben versehen bleiben. Mit der Nutzung des Dokuments werden keine Eigentumsrechte übertragen. Mit der Verwendung dieses Dokuments erkennen Sie die Nutzungsbedingungen an.

---

## Protokoll

10.10.02

Beim Aufhängen von Eisenwolle an einer Waage nahm Herr Dr. Behringer jeweils von der falschen Seite Teile weg, um ein Gleichgewicht herzustellen. Statt Gleichgewicht zu erzeugen, wurde so die Differenz zwischen beiden Waagschalen immer größer. Als die Klasse ihn amüsiert darauf hinwies, sagte er nichts, sondern versuchte, den Vorfall durch konzentrierte ablenkende Manipulationen an seinen Versuchsmaterialien zu überspielen.

05.12.02

Herr Dr. Behringer machte einen Versuch, um festzustellen, ob Wasser eine chemische Verbindung oder ein Element sei. Die chemische Reaktion war sehr laut und hell. Auf Wunsch der Klasse wiederholte er den Versuch. Es passierte dasselbe wie beim Erstenmal. Er sagte dann, daß der Versuch gar nicht so ablaufen solle und er ein bißchen verwirrt sei, weil er nicht wisse woran das Scheitern liege. Die Klasse freute sich trotzdem. Als Herr Dr. Behringer mich in der nächsten Stunde im Lehrerzimmer traf, erzählte er mir, daß er mit Kollegen geredet habe, die ihm gestanden haben, daß eben dieser Versuch auch bei ihnen schief gegangen sei.

08.01.03

Frau Zeitz bat mich um Hilfe bei einer Schülerin der fünften Klasse, die den Unterricht verweigerte. Sie saß schon viele Tage in der LehrerInnenbibliothek und schlief, weil sie

einfach nicht in den Unterricht wollte. Nachdem ich in einer Sportstunde von Frau Zeitz ein wenig mit dem Mädchen redete, schilderte mir die Lehrerin die Problematik in der folgenden Freistunde im LehrerInnenzimmer genauer. Sie meinte, man munkelte, die Mutter des Mädchens hätte Alkoholprobleme, aber man wisse nichts Genaues. Sie sagte weiter, dass sie solche Vorfälle schlimm fände, daß es sie fertig mache, weil sie es dann mit nach Hause nähme. Sie frage, warum sie überhaupt Englisch und Sport studiert habe, vielmehr müsse man Psychologie oder ähnliches studiert haben. Sie sagte, die ersten drei Jahre als Lehrerin sei man nur am Malochen und völlig überfordert mit der Situation. Was ihr viel geholfen habe, war, eigene Kinder zu haben. Sie sei 11 Jahre völlig aus dem Beruf gewesen und habe so, als Elternsprecherin, auch die andere Seite kennengelernt. Das habe ihr viel gebracht.

Frau Sauer, die unser Gespräch mit angehört hatte, stimmte ihr zu und sagte, daß es wirklich hilfreich sei, eigene Kinder zu haben. Auch die Angriffe von außen, seien schlimm – das Bild vom faulen Lehrer in der Gesellschaft, die Anfeindungen der Eltern etc.: „Wir schaffen ja eh nichts und haben noch so n'en Haufen Ferien.“ Frau Zeitz erzählte, daß mal ein Vater zu ihr in die Sprechstunde kam und sagte, daß er mit dem Anwalt komme. Da habe sie gefragt: „Wollen wir net mal erscht reden?“ Später habe sie sich dann gut mit diesem Vater verstanden.

#### 14.01.03

Auf dem Weg zu einer weiteren Unterrichtsstunde fragte ich Herrn Merkel, ob LehrerInnen eigentlich auch eine Lieblingsklasse haben. Er sagte, daß er das zu vermeiden suche, daß es aber natürlich Klassen gebe, mit denen man besser arbeiten könne. Zum Beispiel gehe er schon mit einer ganz anderen körperlichen Anspannung in die 10te Klasse, weil er da vielmehr für Ruhe sorgen müsse. Dasselbe hatte Herr Hofstätter auf dem Elternabend erzählt: daß er sich schon auf dem Weg in die 9b in die richtige Stimmung versetze.

#### 18.02.02

Herr Hofstätter erzählte mir von seinem Studium, wie fehl am Platz er sich manchmal in mitten der Diplom-Mathematiker gefühlt habe: „Man hat manchmal nicht gewußt, ob man auf der richtigen Fährte ist.“ Er berichtet auch von einem Sportlehrer, der ihn an der Uni unterrichtet habe und der mit den Studenten in seinen Unterricht gegangen sei. „Von ihm habe ich viel gelernt. Das war das Wichtigste im Studium. Zum Beispiel war da mal eine sehr laute Klasse, die geschrieen hat. Da hat er sie hergerufen, hinsetzen lassen und gesagt, so mal sehen ob ihr so laut schreien könnt. Dann haben alle Kinder ganz laut geschrieen und danach war gut. Wenn ich ein guter Lehrer werden will, muß ich mich nicht mit Büchern in die Bibliothek setzen. Schüler zu motivieren ist manchmal ganz schwierig. Ich mache das so, daß ich immer gut drauf bin bzw. so tue - wie ein Schauspieler. Das bringt am meisten und steckt die SchülerInnen an.“

#### 20.02.03

Anschließend unterhielt sich Herr Hofstätter noch mit einer anderen Mathematiklehrerin darüber, daß die SchülerInnen überhaupt kein räumliches Vorstellungsvermögen mehr haben und daß so der Lehrer mehr und mehr zum Entertainer werde (weil er Planfiguren mitbringe, Seile benutze etc.) - zum Schauspieler.

Die Dissertation wurde 2007 im Tectum-Verlag veröffentlicht.

<http://www.tectum-verlag.de/9783828894716>

Quellenangabe dieses Dokumentes:

Raufelder, D.: LehrerInnen-Identität: Sicht der LehrerInnen

In: [http://www.fallarchiv.uni-kassel.de/backup/wp-](http://www.fallarchiv.uni-kassel.de/backup/wp-content/plugins/old/lbg_chameleon_videoplayer/lbg_vp2/videos//raufelder_sichtlehr_1_ofas.pdf)

[content/plugins/old/lbg\\_chameleon\\_videoplayer/lbg\\_vp2/videos//raufelder\\_sichtlehr\\_1\\_ofas.pdf,](http://www.fallarchiv.uni-kassel.de/backup/wp-content/plugins/old/lbg_chameleon_videoplayer/lbg_vp2/videos//raufelder_sichtlehr_1_ofas.pdf)  
19.07.2014